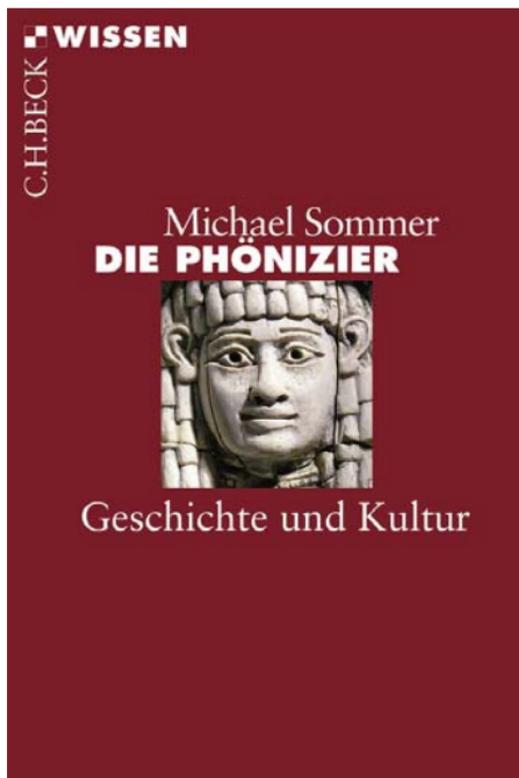


Unverkäufliche Leseprobe



**Michael Sommer**  
**Die Phönizier**  
Geschichte und Kultur

123 Seiten, Paperback  
ISBN: 978-3-406-56244-0

## Einleitung

Originaldokument  
© Verlag Dr. H. Beck

Die deutschen Altertumswissenschaften zerfallen, in der Tradition des 19. Jahrhunderts, in einen «orientalischen» und einen «klassischen» Zweig, mit jeweils quasi-kanonischen Interessenschwerpunkten. Während sich die einen den primären orientalischen Zivilisationszentren Mesopotamien, Ägypten und allenfalls noch Anatolien widmeten, waren für die anderen die Kulturen Griechenlands und Roms gleichbedeutend mit der Antike schlechthin.

Die antike Mittelmeerwelt und ihr Erbe, das europäische «Abendland», galten dem Klassizismus des 19. Jh. und auch noch im 20. Jh. als genuine Schöpfung der Griechen, die später die Fackel der Zivilisation an die Römer weitergaben. Der klassizistische Blick zurück auf die antike Mittelmeerzivilisation scheint wissenschaftlich überholt und ist obendrein des Eurozentrismus verdächtig. Dennoch gilt an deutschen Instituten Alte Geschichte noch immer meist als derjenige Abschnitt der Historie, der Quellen in griechischer oder lateinischer Sprache hervorgebracht hat. Andere Perioden historischen Geschehens stehen zurück hinter paradigmatischen Epochen wie der griechischen Klassik und ihrem römischen Pendant, der späten Republik und frühen Prinzipatszeit, die sich schon ihrer relativen Dokumentationsdichte wegen für die Ausbildung künftiger Lehrer empfehlen.

Bei solcher Konzentration auf das vermeintlich Wesentliche gerät leicht in Vergessenheit, daß die antike Mittelmeerwelt ein Tummelplatz für Akteure unterschiedlichster Herkunft war und daß diese Akteure nicht nur als Kollektive, sondern vor allem immer wieder als Individuen in Erscheinung traten. Fernhandel und Mobilität schufen vielfältige Querverbindungen zwischen den diversen geographischen Subregionen des Mittelmeerraums. Die scharfe Trennung zwischen Orient und Okzident, die sich

in modernen Fächergrenzen spiegelt, reflektiert unkritisch eine (von vielen) antiken Lesarten: den griechischen Topos vom asiatischen Barbarentum, der in einer spezifischen historischen Situation (den Perserkriegen des 5. Jh. v. Chr.) der Stärkung panhellenischer Identität gegen den Gegner aus dem Osten gedient hatte.

Die folgenden Kapitel wollen das Bewußtsein dafür schärfen, daß das antike Mittelmeerbecken nicht nur geographisch, sondern auch kulturell-zivilisatorisch, bei allem Trennenden im Detail, eine Einheit war – oder besser: mit der Zeit zu einer solchen gemacht wurde. Das Buch zeichnet die Geschichte der Phönizier nach, die – noch vor den Griechen – als transmediterranes Bindeglied par excellence gelten können. Ihr Fernhandel und ihr kolonisatorisches Abenteuer an den fernen Küsten des westlichen Mittelmeers ließen einen Raum allmählich zusammenwachsen, der am Beginn der Eisenzeit, um 1200 v. Chr., fragmentierter kaum hätte sein können.

Besonderes Augenmerk verdienen daher der Seehandel und, davon ausgehend, das koloniale Ausgreifen der levantinischen Küstenstädte, in denen die Phönizier ihre Heimat hatten. Voraussetzungen und Triebkräfte der Expansion, Organisation und Gegenstände des Handels, Berührungen mit einheimischen Bevölkerungsgruppen – das sind die Aspekte, die sich im Zusammenhang mit dem Thema auftun (Kapitel V).

Zuvor sind wichtige Sachverhalte zu klären: Wer waren überhaupt die Phönizier und wie läßt sich ihre Identität aus dem Material, das kaum textliche Selbstzeugnisse enthält, rekonstruieren (Kapitel I)? Wie sah Phönizien aus, bevor um 1200 v. Chr. eine große Strukturkrise die Voraussetzungen dafür schuf, daß sich die Levantestädte zu Brennpunkten des interkontinentalen Fernhandels aufschwingen konnten (Kapitel II)? Welche Dynamik setzte der Umbruch frei und warum war es gerade Phönizien, das sich in der frühen Eisenzeit – buchstäblich wie der Phönix aus der Asche – zuerst aus den Trümmern der bronzezeitlichen Welt erhob (Kapitel IV)?

Neben der Geschichte der Phönizier in der mediterranen Diaspora steht das weitere Schicksal ihrer Städte in der Levante, die

seit dem 8. Jh. v. Chr. wieder unter die Vorherrschaft imperialer Mächte gerieten (Kapitel VI). Schließlich ist zu fragen, wie sich das politische und religiöse Leben in diesen Städten gestaltete, welche Rolle König, Magistraturen, Versammlungen und Götter für Städte wie die eisenzeitlichen Metropolen Tyros und Sidon spielten (Kapitel VII).

Auf gut hundert Seiten läßt sich kaum mehr als ein Überblick in groben Umrissen geben. Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat Beachtliches geleistet und erheblich dazu beigetragen, die Phönizier dem historischen Zwielficht zu entreißen, das sie lange umgab. Vieles davon mußte in so knappem Rahmen unerwähnt bleiben, die Auswahl ist eingeständenermaßen subjektiv. Wenn es dem Buch aber gelänge, Interesse und Verständnis zu wecken für die Komplexität mediterraner Geschichte jenseits von Griechenland und Rom – und damit für die höchst vielschichtigen Wurzeln unserer eigenen, europäischen Kultur –, so hätte es sein Ziel mehr als erreicht. Gewidmet ist es dem Andenken an Hans Georg Niemeyer (1933–2007), der wie kein anderer in seinem archäologischen Lebenswerk eben dieser Vielschichtigkeit auf den Grund gegangen ist.